

Gerrit Walther

Gedenkwort für Laszlò Tengelyi

Wenn der Dekan des Fachbereichs A Ihnen ins Gedächtnis rufen soll, welche Bedeutung Laszlò Tengelyi für diesen Fachbereich besessen hat, dann genügt es fast schon, wenige Daten zu nennen. Seit 2001, fast vierzehn Jahre lang, hat er ihm angehört. Seit 2005 leitete er das von ihm gegründete Institut für phänomenologische Forschung. Viele Jahre diente er seinem Fach wie dem Fachbereich als Fachsprecher. An allen Berufungen der seither hinzugekommenen Kolleginnen und Kollegen war er maßgeblich beteiligt. Keine wichtige Entscheidung erfolgte ohne seine Mitsprache. So stark hat er das Seminar geprägt, daß man zu sagen versucht sein könnte: er *war* das Seminar. Dem aber hätte er selbst am heftigsten widersprochen. Denn als international versierter Gelehrter wußte er am besten, daß vorzügliche Wissenschaft (und vorzüglich waren und sind Forschung und Lehre an unserem Philosophischen Seminar) nicht von *Einem* bestimmt werden kann – sei es nun eine Person oder eine Doktrin –, sondern daß sie aus der Vielfalt der Köpfe, Interessen und Methoden erwachsen muß.

Laszlò Tengelyi war eine Autorität. Aber alles Autoritäre, alles Laute, Bestimmen-Wollende, Selbstanpreisende war ihm fremd. Man mußte ihn nur sprechen hören, um das zu merken, – und er gehörte zu den Menschen, bei denen man, sobald man an sie denkt, sogleich ihre Stimme hört. Es war eine leise, feine Stimme, die die Worte und Sätze gewissenhaft formte, eine ungemein freundliche, gleich verbindende Stimme, sanft zwingend eben durch die gänzliche Absenz sonorer Härten. Eine Stimme zugleich, in der immer ein Lächeln mitzuklingen schien – und zwar kein scharfes, bitteres, kein nietzscheanisches oder foucault'sches Lächeln, sondern das milde, professionelle Lächeln dessen, der um die Unausweichlichkeit der Paradoxien unseres Lebens und Denkens weiß.

Diese Stimme sprach nicht nur Deutsch und natürlich Ungarisch, Laszlò Tengelyis Muttersprache, sondern auch Französisch, Spanisch, Italienisch und Englisch. (Wahrscheinlich sogar noch mehr, und sicher hätte er auch Lateinisch und vielleicht sogar Griechisch sprechen können – die klassische Bildung dazu besaß er.) Er sprach alle Sprachen, die ein gebildeter Europäer kennen muß, um als ein solcher gelten zu dürfen. Er sprach sie in ganz Europa,

denn er war so etwas wie ein europäischer Botschafter der Bergischen Universität. In der Niederschrift seiner letzten Bleibeverhandlungen ist das ausdrücklich anerkannt worden. Wie viele Partnerschaften, wie viele internationale Co-Tutelle-Abkommen er geschlossen und – wichtiger noch – mit Leben erfüllt hat, weiß ich gar nicht. Nach der Zahl der Unterschriften zu schließen, die ich als Dekan im Laufe der Jahre auf entsprechenden Papieren zu leisten hatte, müssen es viele Dutzende gewesen sein. Aber es lag ihm völlig fern, sich mit seinen Verdiensten um die Internationalisierung unserer Hochschule zu brüsten, sie sich gar mit Privilegien bezahlen zu lassen. Eher mußte man ihn daran hindern, sich beim Dekanat zu entschuldigen für die Mühe, die er ihm mit all den Papieren mache. So wie die von ihm favorisierte Phänomenologie sich erkenntnistheoretisch um Korrelationen kümmert, stiftete er diese in der bildungspolitischen Realität.

Dabei reichte der Kreis seiner Kontakte weit über Europa hinaus. Regelmäßig reiste er als Gastdozent und Vortragsredner nach Nord- und Südamerika, nach Fernost. Es ist erstaunlich, welch ein riesengroßes Auditorium diese feine, leise Stimme erreicht hat. Um Laszlò Tengelyi noch besser hören zu können, kamen Studierende aus aller Welt an die Bergische Universität. Sie kamen nicht der hiesigen Hochschule wegen – nicht, weil diese attraktive Profillinien besitzt und interessante Studiengänge mit wohlkalkuliertem Workload. Auch die Summe der bei uns eingeworbenen Drittmittel war ihnen völlig egal. Vielmehr kamen diese Studierenden, die als künftige Hochschullehrer ihrer Heimatländer Wuppertals Ruf in alle Welt hinaustragen sollten, einzig und allein deshalb, weil sie Laszlò Tengelyi hören wollten: weil sie *bei* und *mit* ihm arbeiten und von ihm – von *ihm!* – das lernen wollten, was ihnen wichtiger war als alle LOM-Kriterien: Wahrheit und Methode. Laszlò Tengelyi war der leibhaftige Beweis dafür, daß nicht Programme eine Universität zur Universität machen, sondern Persönlichkeiten.

Die besten Nachwuchskräfte kamen zu Laszlò Tengelyi, weil er nicht nur ein souveräner Kopf war, sondern weil er eine akademische Kultur der Großzügigkeit pflegte, des vertrauensvollen Laissez-faire. Weder als Weisungsempfänger behandelte er seine Studierenden, noch als Adressaten auswendig zu lernender Theorien, weder als Kinder, noch als Kunden, sondern als gleichrangige, geschätzte und gefragte Gesprächspartner. Eben weil er dieses Vertrauen zu *geben* wußte, *erhielt* er es. Als ein charismatischer akademischer Lehrer lebt er in der Erinnerung seiner Schülerinnen und Schüler.

Laszlò Tengelyi wußte, was es wert ist, frei lehren und lernen zu dürfen – frei von äußeren Zwängen wie von jenen inneren, die noch drückender und noch infamer sind. Er stammte aus Ungarn, jenem Land, dem Europa den Bruch des Eisernen Vorhangs verdankt und damit seine erfolgreiche Re-Europäisierung nach Jahren ideologischer Diktaturen. Er war Landsmann des Mannes, der 1991 in Budapest eine private Universität stiftete, weil er überzeugt war, daß die neu gewonnene politische Freiheit ihr sicheres Fundament nur durch das gewinnen könne, was die amerikanischen Spitzenuniversitäten bis heute *liberal education* nennen: freie Bildung.

Eben aus Respekt vor der Universität als einem paradigmatischen Ort gelebter Freiheit legte Laszlò Tengelyi Wert darauf, daß es auch und gerade im Hochschulalltag „würdevoll“ zugehe. Nicht zuletzt deshalb fühlte er sich wohl in Wuppertal. Am 16. Juli 2014, im letzten e-Brief, den ich von ihm erhalten habe, lobte er die „so würdevolle und zugleich freundliche Atmosphäre im Fachbereich“ als Ausdruck „der wahren Idee der Universität“. Das ist ein großes Kompliment für uns alle, die wir uns bemühen, eine solche Atmosphäre zu stiften – und zugleich ein großer Ansporn und eine hohe Verpflichtung.

Dafür, wie man sie erfüllen kann, hat Laszlò Tengelyi höchste Maßstäbe gesetzt: durch seine beispielhafte Kollegialität, seine natürliche Noblesse, seine Redlichkeit, seine *Philo-logie*, seine Liebe zur Wissenschaft wie zu allen denjenigen, die sie ausüben. Möge uns seine leise, lächelnde Stimme noch lange begleiten!